



Haben Sie schon mal Wetten bezüglich Wahlergebnissen abgeschlossen?

Peter Filzmaier: Nein, denn ich bin nicht im Prognose-Geschäft tätig. Angesichts einer Million Unentschlossener wünsche ich jedem mit dem Zahlenspiel viel Glück – seriös ist es nicht.

Sind es nur die Unentschlossenen, die denjenigen, die Prognosen erstellen, das Leben schwer machen?

Filzmaier: Die Un- und die Spätentschlossenen sind in der Tat das Problem. Bei der deutschen Bundestagswahl 2005 wussten über 40 Prozent zwei Wochen vor der Abstimmung nicht, ob sie Merkel oder Schröder wählen sollen. Meinungsforscher kritisiere ich nicht, aber diejenigen, die so tun, als wäre es möglich, genaue Prognosen zu erstellen.

Gibt es Trends, die bei der Bundestagswahl 2017 zu erkennen waren und die sich auf Österreich übertragen lassen?

Filzmaier: Das Ergebnis in Deutschland wird keine Auswirkungen auf die Wahl in Österreich haben. Angebliche Tendenzen entsprechen eher dem Wunschenken der einzelnen Parteien. Interessant war, dass es Merkel nicht gelungen ist, einen Mitläufereffekt zu erzielen. Das wird Kurz versuchen – diejenigen, die bei der Siegerpartei dabei sein wollen, sollen auf den Zug aufspringen.

Was ist mit der SPD passiert?

Filzmaier: Schulz ist es nicht gelungen, einen Solidarierungs-

Martin Ohneberg, Präsident der Industriellenvereinigung Vorarlberg, und Politologe Peter Filzmaier.

HARTINGER (2)



INTERVIEW. Politologe Peter Filzmaier und IV-Chef Martin Ohneberg über den Kurz-Kurs und die Chancen für die Wirtschaft nach der Wahl.

Keine Beteiligung am Wahlorakel

effekt auszulösen. Darauf könnte die SPÖ spätestens seit Sonntag auch setzen. 2006 nach dem Bagwag-/ÖGB-Skandal, als sich die SPÖ in einer noch größeren Krise befand, ist dies ja durchaus gelungen.

Wie schätzen Sie denn die Chancen der großen Parteien ein?

Filzmaier: Diese haben alle nicht mehr den Status einer Volkspartei. Die ÖVP ist in Wien unter zehn Prozent gefallen. Die SPÖ ist im Westen zur Kleinpartei geworden. In Vorarlberg gilt es ja schon als Riesenerfolg, dass die Partei noch im Landtag geblieben ist. Das zeigt, wie sehr der Volkspartei-Status verloren gegangen ist.

Wie sehen denn die neuen Modelle aus?

Filzmaier: Die CDU/CSU verfolgt den traditionellen Parteikurs, hat zwar verloren, ist aber klarer Wahlsieger. Dann gibt es Macron, der losgelöst von den Parteien etwas komplett Neues versucht hat – und damit bei Präsidentschafts- und Parlamentswahlen erfolgreich war. Sebastian Kurz versucht derzeit – weltweit als Erster – einen Mittelweg. Er hat die Partei nicht verlassen, will aber auch nicht mit den traditionellen Strukturen weiterarbeiten.

Wie wird dies enden?

Filzmaier: Das wird sich erst in ein paar Jahren zeigen. Die Erwartungen sind extrem hoch. Da ist die Frage, ob er nicht auch Enttäuschungen provoziert.

Martin Ohneberg: Typisch österreichisch wäre ein Regieren mit angezogener Handbremse. Kurz wird den Widerstand in den Ländern und Bündnen überwinden müssen. Deswegen ist der Mittelweg, den er im Gegensatz zu Macron gewählt hat, sicher ein guter.

Filzmaier: Nur parteipolitisch ist Kurz zum Erfolg mit großem Vorsprung verdammt. Denn diejenigen, die Kurz Freiräume gegeben haben, können sie ihm jederzeit wieder wegnehmen.

Kurz-Kritiker bemängeln immer wieder die fehlende Erfahrung. Ist er zu jung?

Filzmaier: Jede Form von Altersdiskriminierung ist genauso fehl am Platz wie aufgrund des Geschlechts. Das Problem ist, dass jedem klar sein muss, was in der Verfassung über das Amt des Bundeskanzlers steht. Martin Ohneberg würde diesen Job vermutlich nie annehmen, denn der Kanzler ist im Prinzip ohne Kompetenz und auf Überre-

„Angesicht einer Million Unentschlossener wünsche ich jedem viel Glück mit dem Zahlenspiel.“

Peter Filzmaier zum Thema Wahlprognosen und Wahlwetten

dungskraft angewiesen. Was ja in der eigenen Partei oft schon schwierig ist.

Ohneberg: Das ist der Unterschied zwischen Wirtschaft und Politik. Das Gestalten- und Durchsetzen-Können funktioniert in der Wirtschaft natürlich ganz anders.

Wäre Kurz ein guter Kanzler für die Wirtschaft?

Ohneberg: Das Wahlprogramm der ÖVP beinhaltet wesentliche Teile, die seitens der Wirtschaft positiv gesehen werden. Die Frage wird sein, wie sich Kurz gegenüber den Bündnen und den Landeshauptleuten durchsetzen wird. Im Wahlkampf wurde das Ausländerthema bewusst gewählt, um möglichst nicht in die Tiefe gehen zu müssen und um Konflikte zu vermeiden.

Filzmaier: Einen Erfolg kann Kurz schon verbuchen. Gefühlte zwei Drittel der Zeit sprechen wir über ihn. Wahlkampf ist der Kampf um öffentliche Aufmerksamkeit. Wer nicht vorkommt, hat schon verloren.

Ohneberg: Dann müsste Herr Silberstein gewinnen.

Filzmaier: Es erleichtert die Sache schon, wenn man kandidiert.

Was spricht für Schwarz-Rot und was für Schwarz-Blau?

Ohneberg: Bei Schwarz-Rot sehe ich die Gefahr, dass der Stillstand fortgeführt wird. Schwarz-Blau wäre so gesehen etwas Neues. Damals waren einige Re-

formen möglich. Aus Sicht der Industrie wäre wichtig zu wissen, welche Standpunkte die Regierung bei Europafragen und hinsichtlich Freihandelsabkommen einnimmt.

Filzmaier: Bei beiden Varianten müsste glaubhaft kommuniziert werden, was anders wird.

Und Rot-Blau?

Ohneberg: Das halte ich nicht für ausgeschlossen. Es gab ja auch entsprechende Aussagen seitens der Freiheitlichen, dass sie lieber mit den Roten koalieren würden.

Filzmaier: Es gibt aber auf beiden Seiten extrem große Hürden zu überwinden. Es mag ein Zahlenspiel sein, aber nur fünf Prozent der Wähler wünschen sich diese Variante. Da gibt es offenbar von beiden Seiten der Wählerschaft Bedenken.

Wie steht es um die Politikverdrossenheit in Österreich?

Filzmaier: Schlimm. Lange wurde von einer Parteien- und Politikerverdrossenheit gesprochen, inzwischen droht eine Demokratieverdrossenheit. Es gibt fünf Prozent deklarierte Demokratieverweigerer, also Möchtegern-Faschisten oder -Stalinisten. Das wären über 300.000 Wähler. Die Zahl jener, die latent anfällig für politische Rattenfänger sind, liegt bei 20 bis 25 Prozent. Das sind Millionen.

Was kann langfristig gegen diese Demokratieverdrossenheit getan werden?

Filzmaier: Zum einen ist der Wähler gefragt, der keine „Brot- und Spiele-Einstellung“ haben darf und dann über Inhaltslosigkeit klagt. Zum anderen geht es um politische Bildung. Nicht nur an den Schulen, sondern auch im Erwachsenenbereich.

Heidrun Joachim und Sonja Schlingensiepen

Zur Person

Peter Filzmaier wurde am 5. September 1967 in Wien geboren. Er studierte Politikwissenschaft, Publizistik und Rechtswissenschaft an der Universität Wien. Filzmaiers Arbeits- und Forschungsschwerpunkte umfassen Wahlforschung, Politische Kommunikation, Politische Bildung, Internet und Demokratie sowie Internationale Politik mit dem Fokus USA. Als politischer Analytiker ist er regelmäßig für den ORF tätig. Zudem lehrt er an der Donau-Universität Krems und der Karl-Franzens-Universität Graz.

